

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 2

Artikel: Wie heisst diese Blume?
Autor: Krafft, Gustave
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

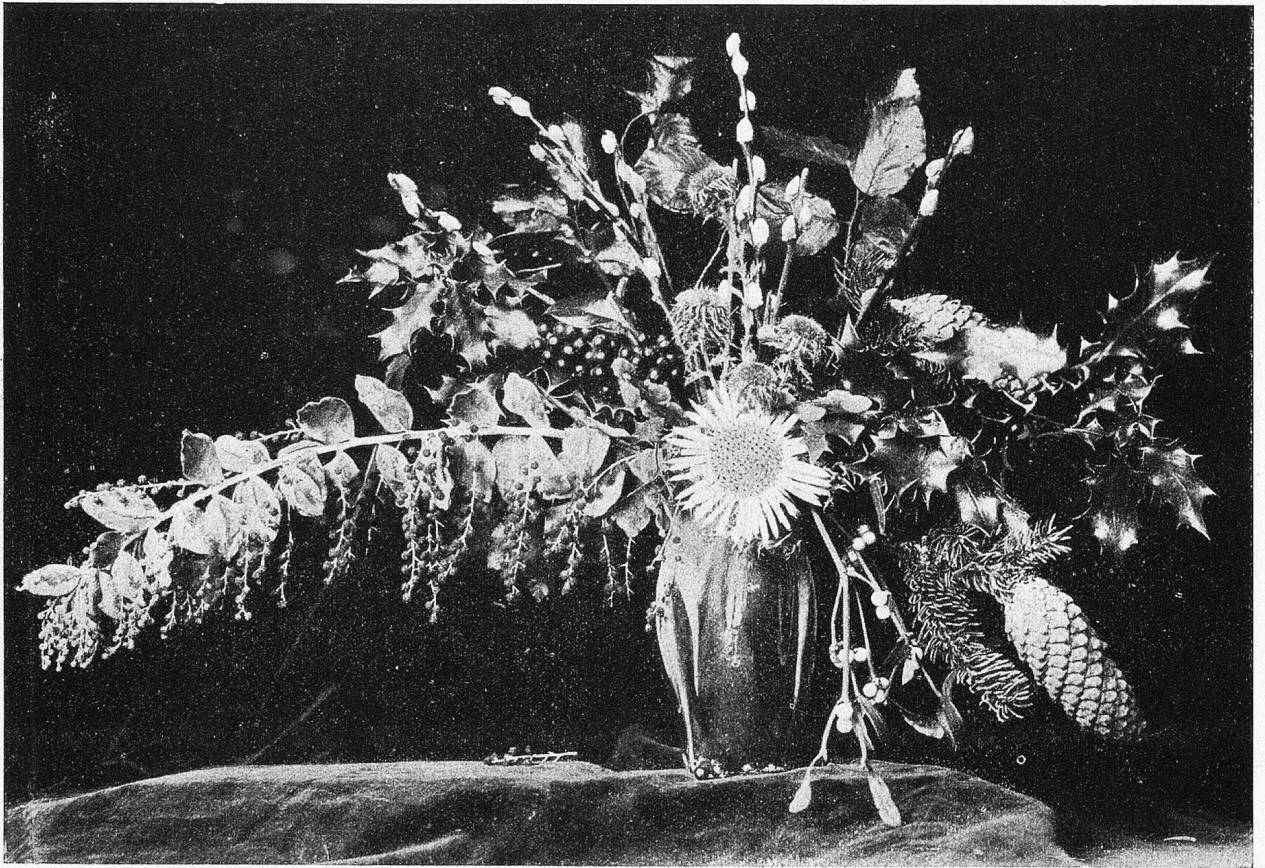
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie heißt diese Blume?

Seitdem es auf unserer schönen Erde Blumen gibt, Frauen, die daran vorbeigehen, und Botaniker, die dabei verweilen, pflegen die Frauen zu fragen:

„Wie heißt diese Blume?“

Die Blumen sind lange nicht so neugierig, sie fragen nicht: Wie heißt diese Frau?

Die Blumen haben unter sich keinen Namen. Sie erkennen sich in den Feldern und auf den Alpen an ihrer Gestalt, ihrer Farbe und an ihrem Duft. Zweifellos plaudern sie als gute Nachbarinnen über ihr Kleid, ihre kleinen Anliegen, aber sie kümmern sich um keinerlei Zivilstand.

So mußten also die Menschen sich ihrer annehmen; und diese haben denn auch die Blumen getauft, indem sie ihnen einen Gemeinnamen gaben, der je nach dem Landstrich oder der Sprache anders lautet.

Dann haben sich Linné und seine Schüler in die Angelegenheit gemischt und haben Ordnung in das Pflanzenreich gebracht — wenn man es nicht Unordnung nennen will. Sie

haben Klassen, Unterklassen, Familien, Geschlechter, Arten, Abarten und Unterabarten aufgestellt. Zu dieser Laufarbeit haben sie das Latein, die Sprache der Gelehrten von damals und die der Bedanten von heute zu Rate gezogen. So schätzt man gegenwärtig die auf diese Weise entfloren Flora auf vierhunderttausend Arten, unter denen es hunderttausend Phanerogamen, das heißt, Pflanzen mit deutlichen Befruchtungswerkzeugen, gibt, und dreihunderttausend Kryptogamen: Farrenkräuter, Moose, Algen, Pilze, Flechten. Nun denn, meine Dame, was soll ich Ihnen auf die Frage: „Wie heißt diese Blume?“ antworten? Es gibt also hunderttausend Blumenarten! Ich kenne den Namen, den die Landleute dieser Blume gegeben haben, nicht, denn ach, ich bin ein Stadtmensch!

Und dann bin ich kein Botaniker, obschon ich wie viele andere lange Jahre hindurch Botanik getrieben habe.

Gestatten Sie, daß ich Ihnen mit einer Frage antworte:

Warum wollen Sie den Namen dieser Blume

wissen? Finden Sie sie schöner, wenn Sie ihren Namen wissen? Und welchen Namen wünschen Sie zu erfahren; wie sie bei uns auf dem Lande oder wie sie in Frankreich heißt, oder brauchen Sie den lateinischen Namen? Oder müssen Sie alle Namen zugleich wissen?

Wie neugierig doch die Frauen sind? Und was für eine abgeschmackte Vorstellung sie sich von der Botanik machen! Für sie ist der Botaniker eine Art Blumenadrezbuch, der Mineraloge ein Steinadrezbuch, wie etwa der Junggefelle ein Adrezbuch für schlechte Wize ist.

Auf gut Glück ein paar Beispiele.

Der kleine Amphier heißt auch Sauerampher oder Sauerklee, botanisch: *Oxalis acetosella*; die Leboje heißt auch Mainelke, in der Botanik: *Cheirantus Cheiri*. Die Dotterblume heißt Butterblume oder: *Caltha palustris*. Die *Convallaria majalis* ist die Maiblume und die *Briza media* ist jene feine Grasart, die man Zittergras oder Kuckucksblume nennt.

Hunderttausend lateinische Doppelnamen und zwei oder dreihundert französische Namen! So sieht es mit der Botanik der Pflanzensammler und der Frauen aus!

Eines Tages war ich auf dem Gipfel der Nigi: das Wetter wunderbar, das Panorama großartig, für meine geographischen Kenntnisse viel zu großartig! Zwei fremde Damen, die weder mit einem Baedeker, noch verschiedenen andern Dingen versehen sind, heften sich an meine Sohlen, um von mir die Namen der Berggipfel und der Seen zu erfahren, die einen dort oben umwimmeln und verwirren. Um rasch vorwärts zu kommen, schmeiße ich Ihnen aufs Geratewohl oder -übel all die Namen aus meinem alten Gymnastienrepertoire ins Gesicht!

„Wie vortrefflich Sie die Gegend kennen!“

„O, meine Damen, entweder ist man ein Schweizer, oder man ist es nicht!“ . . .

Auf allen Gipfeln unserer Alpen habe ich Leute angetroffen, die um jeden Preis die Namen der Gletscher, der Flüsse, der steilen Bergspitzen und all der hübschen Blumen wissen wollten, die dort oben vor Kälte zittern, die Wurzeln tief im Schnee und die Krone im Sonnenlicht.

Dann schicken sie jeweilen Postkarten in die Welt hinaus, die mit ihrer Wissenschaft illustriert sind!

„Wir sehen von hier aus den Mont Blanc, meine Liebe, den Monte Rosa, den Gelbzahn, die Grünen Nadeln und das Schwarzhorn. Ich habe den *Ranunculus glacialis* und das *Hieracium aurantiacum* gefunden! . . .“

Diese Leute haben einen mächtigen Vernießer; das Verstehen macht ihnen kein Kopfzerbrechen; es ist ihnen unmöglich, etwas zu bewundern und dabei zu schweigen. Auf Schwärmen und Träumen verstehen sie sich gar nicht mehr! Für sie gibt's nur noch Geographie, Nomenklatur und Klassifikation

Bapageien!

* * *

Nein, meine Dame, ich bin kein Katalog und leide auch nicht an der Sammelwut.

Fragen Sie mich eher, aus welchen Stoffen diese Pflanze sich aufbaut, wie sie atmet, oder wie sie liebt. Fragen Sie mich meinetwegen, wie der Stickstoff in der Luft sich in der Pflanze festsetzt, um die Eiweißstoffe zu bilden, die so unendlich mannigfaltig sind, daß einem über den Namen schwindlig wird.

Fragen Sie: Warum muß die Blüte verwelken, damit die Frucht reift? Dies wäre eine natürliche und Ihrem Geschlecht entsprechende Frage. Oder: Wie erzeugt die Pflanze Zucker, Stärkemehl oder Öl?

Reden wir miteinander über das Sonder- und das Gesellschaftsleben der Pflanzen.

Reden wir über die Osmose oder den Heliotropismus oder über die Alkaloide — Chinin, Morphinum, Digitalin, Raffein usw. — welche der Chemiker aus den Pflanzen auszieht und welche die unschuldigen Wissenschaftler wie alle Erscheinungen der Natur als eine zarte Aufmerksamkeit derselben für die leidende Menschheit betrachten, während doch diese Alkaloide nicht mehr und nicht weniger als den Auswurf der Pflanzen darstellen.

Fragen Sie mich über alles, was Sie wollen, meine Dame, ausgenommen . . . den Namen dieser Blume!

Man schließt vom Baum auf seine Früchte, vom Lehrer auf seine Antworten und vom Schüler . . . auf seine Fragen.

Die Wissenschaft ist heute kein Register mehr!

* * *

Und nun sehen Sie, meine Dame, wie alles zusammenhängt! Letzthin habe ich Sie in der Stadt angetroffen. Sie haben mich mit einem reizenden Lächeln begrüßt.

Der Herr, in dessen Arm ich eingehängt
hatte, fragte mich dummerweise:

„Wie heißt diese Dame?“

Die Männer sind oft so neugierig!

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich, und es
war wirklich wahr; Ihr Name fiel mir einfach
nicht ein!

Ich vergesse nämlich die Namen der Blu-
men, wie die der Frauen, um mich um so besser
ihres Gesichts, Ihres Wohlgeruchs und ihrer
Tugenden zu erinnern!

Von Dr. Gustave Krafft, Lausanne.*)

*) Autorisierte Übersetzung aus des Verfas-
sers Werk: „Les Belles Minutes“, Verlag Payot
& Co., pr. Lausanne 1921.

Nachtwanderung.

Schaurig, im Herbst zu wandern
nachts durch den nebelnden Tann;
einsam und fern von den Andern,
stürm' ich wie träumend voran.

Ist es des Pulses Klopfen,
das mich erbeben macht?
Hör ich den Nebel tropfen?
Bin ich allein in der Nacht?

Aber was quillt mir vom Herzen
auf einmal so licht und warm,
als ging' ich im Scheine von Kerzen
mit meiner Liebsten am Arm?

So noch Stunden zu wandern,
lockte mich wohlige Pein,
trauend der Treue des Andern . . .
Keiner, der liebt, ist allein.

Adolf Böggtlin.

Die Parabel von der Ruhe.

Von Safed, dem Weisen.

Es gab einen Tag, an dem ich müde war.
Denn meine Tage waren voll Sorgen gewesen
und meine Nächte ohne Schlaf. Und ich sprach
zu Returah und sagte:

„Ich möchte mich gerne ein bißchen hinlegen
und ausruhen. Laß mich ein Stündchen allein
und stör' mich nicht!“

Und so legte ich mich denn hin.

Und ich hörte das Auftappen kleiner Füße
und dann gab es zwei Händchen, die an meiner
Tür schoben. Und dann kam die Tochter der
Tochter Returahs zu mir. Und die kleine Dame
ist noch nicht drei Jahre alt.

Und sie sagte: „Großpapa, ich möchte mich
mit dir ausruhen!“

Und ich sagte: „Kommi, wir werden uns zu-
sammen ausruhen! Schließ deine Augen fein
zu und sei ganz stille. So werden wir uns
beide ausruhen!“

Und die Art, wie sich die Tochter der Toch-
ter Returahs ausruhte, war diese:

Sie kroch unter die Decke, die mich zudeckte,
so daß ihr Köpfchen und alles übrige ver-
schwand und dann rief sie: „Großpapa, wo bin
ich?“

Und dann suchte ich mein kleines Mädchen,
das ich verloren hatte. Und ich fragte: „Wo ist
mein kleines Mädchen?“ „Wo ist mein kleines
Mädchen?“ Und fühlte über die Decke hin und
fand es nicht.

Dann rief sie auf einmal: „Da bin ich!“
Und warf die Decke fort und lachte.

Und sie versteckte sich vor mir noch ein zwei-
tes und drittes und viertes Mal. Und ich fand
sie immer wieder unter der Bettdecke.

Und als sie des Spiels müde war, setzte sie
sich rittlings auf mich, so daß ein Füßlein links
und das andere rechts niederhing und dann er-
griff sie meine Beine, die ihre Händchen freilich
nicht sehr rasch umschließen konnten, und dann
schwang sie sich zurück, so daß ihr Köpfchen das
Ruhebett zwischen meinen Knien berührte und